

sten Sprache, um ihr den tiefen Sinn der Heilswahrheiten zu erschließen. Zuweilen sprach er ihr in Parabeln; so deutete er z. B. ihren besondern Beruf an durch die Parabel vom König, der durch seinen Gärtner einen köstlichen Delbaum verpflanzen läßt. Er befragte sie und wiederholte, wenn nöthig, dieselbe Lehre. Mit Strenge rügte er etwa vorkommende Nachlässigkeiten und Untrennen; unaufhörlich ermahnte er seine „kleine Dienerin“, wie er sie auch bisweilen nannte, zur Demuth und Selbsterläugnung. Sodann schärfte er ihr ein, ihrem Gewissensführer (seit 1840 Abbé Pierre Darbins) in Allem zu gehorchen, ihn und nur ihn von Allem in Kenntniß zu setzen, was in ihrem Innern vor sich gehe, ob es nun zu ihrem Lobe oder zu ihrem Tadel gereiche. Dieser Weisung entsprach Marie Lataste auf das Gewissenhafteste. Mit unsäglichlicher Mühe zeichnete sie auf Befehl ihres Beichtvaters alle Seelenvorgänge auf und unterwarf mit rührender Demuth Alles seinem Urtheile. Mit ihrer Erlaubniß setzte sich Abbé Darbins noch in's Einvernehmen mit dem gelehrten und einsichtsvollen Herrn Dupérier, Professor der Theologie und Vorsteher des Priesterseminars zu Dag. Die beiden erleuchteten und frommen Geistesmänner scheuten keine Mühe, um durch mündliche Unterredungen, empfindliche Prüfungen und Studium ihrer Schriften den wahren Charakter der außergewöhnlichen Vorkommnisse an der Jungfrau von Limbaste zu erkennen. Schließlich mußte vor der siegreichen Wahrheit jeder Zweifel verstummen. Auch der Bischof Rannéluc, dem die Schriften unterbreitet wurden, zeigte sich von deren Lesung sehr erbaut, nicht minder die von ihm mit der Prüfung derselben betraute Commission von Theologen. Troßdem nahm man noch geraume Zeit Abstand von der Veröffentlichung der außergewöhnlichen Mittheilungen. Mit der steigenden innern Läuterung und Verbollkommenung erhielt Marie Lataste auch immer ausgezeichneter Gnadenweise. Gewöhnlich erschien ihr der Erlöser während der heiligen Messe auf dem Altar; dann war sie den rein natürlichen Wahrnehmungen ganz entrückt. Im Geiste näherte sie sich den Stufen des Thrones oder auch bloß dem goldenen Geländer, welches jenen umgab, und nahm demüthig und heilsbegierig die Worte des Lebens entgegen. Oft erblickte sie nach der heiligen Communion Jesum in ihrem Herzen wie in einem prächtigen Tempel. Eines Tages ließ der Erlöser sie freierlich wählen zwischen ihm und der Welt. Nachdem Marie Lataste sich dem Herrn vollständig geweiht, machte er sie mit drei Arten von Einsamkeit bekannt, welche er für sie auserwählt habe: der Einsamkeit des eiterlichen Hauses, der Pfarrkirche und ihres Herzens. Nicht selten wurde ihre Standhaftigkeit geprüft durch symbolische Kämpfe mit dem bösen Feinde; dann stärkte der göttliche Seelenführer seine Schülerin wieder durch liebliche Scenen der Tröstung und Aufmunterung, durch den Anblick der heiligen Engel und der jungfräulichen Gottes-

mutter. Selbst vor den Thron des Allmächtigen sah Marie Lataste sich in geheimnißvoller Weise versetzt. Sie erblickte die Schreden der Hölle und des Fegfeuers wie die Freuden des Himmels. Ein anderes Mal erklärte der Erlöser sie in feierlichen Augenblicke zu seiner Braut; diesen Ehrennamen sollte sie dem Königstitel vorziehen; allein der Grund dieses so glorreichen Titels müsse sie da zum Vorbilde nehmen und mit ihm leiden. Eine neue Lichtquelle eröffnete sich ihr in dem sogenannten „wunderbaren Tabernakel“, in welchem sie ein strahlendes Kreuz erblickte. Hier war Alles gleichsam „eine lebendige Atmosphäre von Licht und Erkenntniß, von verschiedenen Gedanken und Gefühlen, die alle auf Gott gerichtet“. Ferner erhielt sie Mittheilungen im „Schöße Gottes“ und in „Herzen Gottes“ oder in dem innersten Urgewand der göttlichen Vollkommenheit. Die ersten erstreckten sich hauptsächlich über die Natur Gottes und über das Verhältniß Gottes zu den Seelen. Die letzteren, welche eine höhere Vollkommenheit voraussetzten, wurden ihr nur selten zu Theil. Ende 1842 wurde ihr der vornehmste Anblick der heiligen Menschheit Jesu Christi entzogen, wie es ihr zum Voraus angekündigt war. Eine Zeitlang vernahm sie indessen noch sein heiliges Wort. In allem Wechsel der Führung fand sie stets ihre Beruhigung in dem heiligen Willen Gottes. Der Erlöser bestimmte ausdrücklich, daß sie spätestens im 24. Lebensjahr in die Gesellschaft der Frauen vom heiligen Herzen Jesu eintreten müsse. Wie es ihr wiederholt vorausgesagt, wurde sie, trotz aller anfänglichen Bedenken und Schwierigkeiten, im Mai 1844 zu Paris ohne Mitgift aufgenommen. Während ihres Ordenslebens zu Conflans und Rennes gereichte Schwester Lataste Allen zur geistlichen Erbauung, so daß 15 Jahre nach ihrem Tode, als es sich um die Heransgabe ihrer Schriften handelte, alle, welche sie im Leben kannten, darin übereinstimmten, Marie Lataste sei eine Heilige gewesen. Troßdem hat sie vor ihrem Tode, nachdem es ihr noch vergönnt gewesen, die eingehende Ordensgelübde abzulegen, Alle demüthig um Bezeichnung. Ihr seliger Tod zu Rennes am 10. Mai 1847 schien ebenso die Folge der peinlichsten Wunden als einer verzehrenden Liebesglut zu sein. Sie hatte sich die Ankündigung des Herrn, daß sie im 26. Lebensjahr nicht ganz zurüdliegen werde, erfüllt. Lataste's Vorliebe für die Verborgenen erhielt auch darin einen Ausdruck, daß ihr nur kurze Zeit nach der Bestattung nicht mehr abgemittelt werden konnte.

2. Schriften. Der Erlöser sprach eines Tages zu Marie Lataste: „Du bist gleich einer Wache, das ich durch mein Wort knele, und Trübsal forme und dann zubereiten werde zu einer prächtigen Fadel; diese soll alle Seelen erleuchten, welche mich nach deinem Tode lieben werden. Diese Fadel wird Anfangs unter dem Schmelz stehen, dann aber werde ich sie erscheinen lassen im hellen Tageslichte; sie wird viele Finsternisse zerstreuen.“